

## Faber, Martin

---

# Vom alten zum neuen Messianismus. Zur Rezeption der Konföderation von Bar in der polnischen Romantik

---

Czasy Nowożytne 24, 183-198

---

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MARTIN FABER  
STUTT GART

VOM ALTEN ZUM NEUEN MESSIANISMUS  
ZUR REZEPTION DER KONFÖDERATION VON BAR  
IN DER POLNISCHEN ROMANTIK

Keine geringere als Maria Janion hat geschrieben, dass sich die ganze polnische Romantik mit ihren verschiedenen politischen Haltungen, Stilen und literarischen Strömungen widerspiegelt im Umgang der Romantiker mit dem Thema der Konföderation von Bar<sup>1</sup>. Und es gibt wohl auch kaum ein anderes Thema, an dem sich die Wirkung der Romantik auf das nationale Bewusstsein in Polen so deutlich zeigen lässt wie an diesem. Die Vorstellungen von der Konföderation von Bar sind wie bei keinem anderen Ereignis in der polnischen Geschichte bis heute geprägt von den Urteilen und Vorurteilen, die sich in der Romantik entwickelt haben. Die Konföderation gilt als der erste nationale Aufstand, der zwischen 1768 und 1772, noch vor den polnischen Teilungen, die Reihe der Aufstände gegen ausländische Fremdherrschaft eröffnet habe.

Dabei dürfte es sich bei der Konföderation von Bar zugleich um eines der am meisten verzeichneten Ereignisse der polnischen Geschichte handeln. Wer Darstellungen zur polnischen Geschichte, auch in deutscher Sprache, liest, dem wird bei aufmerksamer Lektüre auffallen, dass die Gründe, die für den Ausbruch dieser Aufstandsbewegung angegeben werden, kaum verständlich sind. Die Motive der Konföderierten, ihr Verhältnis zum König und zu den Plänen für eine Reform der polnisch-litauischen Adelsrepublik, ihr Verhältnis zu Russland und auch die Bestrebungen der Russen selbst sind immer wieder unklar und widersprüchlich dargestellt.

---

<sup>1</sup> Maria Janion, Maria Żmigrodzka, *Tradycja barska w dobie romantyzmu*, in: *Przemiany tradycji barskiej. Studia*, red. Z. Stefanowska. Kraków 1972, S. 107–165, hier S. 165. S. auch das Kapitel „Konfederacja barska“ [Die Konföderation von Bar] derselben Autorinnen in M. Janion, M. Żmigrodzka, *Romantyzm i historia*, Warszawa 1978, s. 78–89.

Das liegt letztlich daran, dass sich auch die Historiographie bis heute nur teilweise von der Vorstellung der Konföderation als eines national motivierten Aufstands gelöst hat. Den größten Einfluss besitzt nach wie vor die umfangreiche Monographie der Konföderation von Władysław Konopczyński, die in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts erschien und bis heute nicht ersetzt ist<sup>2</sup>. Doch Konopczyński berichtet dort fast nichts über die Zeit vor der Konföderation und über die Ursachen für den Aufstand. Bei seiner immensen Quellenkenntnis konnte er aber nicht ganz daran vorbeigehen, dass diese Quellen<sup>3</sup> klar darauf hindeuten, dass es dem polnischen Adel, der Szlachta, damals nicht um den Erhalt der staatlichen Unabhängigkeit vom Ausland ging, sondern um den Erhalt des politischen und gesellschaftlichen Systems im Innern. Dieses System hatte sich in den Jahrhunderten zuvor herausgebildet und sicherte dem Adel seine Privilegien. Gegen die russischen Truppen im Land kämpften die Konföderierten nur deshalb, weil Russland zu diesem Zeitpunkt die Reformbestrebungen des Königs Stanisław August Poniatowski unterstützte. Kurz zuvor aber hatte die russische Politik noch den Erhalt der alten Ordnung in Polen betrieben und viele der Konföderierten von Bar hatten sich 1767 in der Konföderation von Radom mit Katharina der Großen zu diesem Ziel verbündet (und sollten es 1792 in der Konföderation von Targowica, die die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 bekämpfte, erneut tun). Der Übergang von der Konföderation von Radom zu der von Bar ist in der Historiographie immer noch sehr schlecht untersucht. Konopczyński ließ ihn praktisch ganz aus und stellte die Dinge dann so dar, dass sich bei den Konföderierten im Lauf ihrer Kämpfe mit den russischen Truppen die Vorstellung von der nationalen Unabhängigkeit als höchstem Wert erst gebildet habe<sup>4</sup> und dass gerade darin die Bedeutung der Konföderation zu sehen sei. Das war ein Missverständnis, insofern, als für die Mehrzahl der Konföderierten die nationale Unabhängigkeit nur ein Mittel blieb, um das höchste Ziel, den Erhalt der Adelherrschaft in Polen, zu erreichen, ein Mittel, das man auch wieder aufgeben konnte, wenn sich ein Zusammengehen mit einer ausländischen Macht als vorteilhafter erwies.

Es ist hier nicht der Ort, um diese Dinge im Einzelnen zu erörtern. Viele Historiker haben Konopczyńskis Sicht mittlerweile längst in Frage gestellt<sup>5</sup>. Wichtig

<sup>2</sup> W. Konopczyński, *Konfederacja barska*, t. 1–2, Warszawa 1991 (zuerst Warszawa 1936–1938).

<sup>3</sup> Teilweise veröffentlicht vor allem in *Konfederacja barska*, red. W. Konopczyński, Kraków 1928; *Poezja barska*, red. K. Kolbuszewski, Kraków 1928, und in dem Nachfolgeband *Literatura barska (Antologia)*, red. J. Maciejewski. Wrocław 1976.

<sup>4</sup> Vgl. Władysław Konopczyński, *Dzieje Polski nowożytnej Wydanie czwarte krajowe*. Warszawa 2003, s. 616 n.

<sup>5</sup> Hier sind vor allem die Arbeiten von Jerzy Michalski zu nennen: J. Michalski, *Propaganda konserwatywna w walce z reform w początkach panowania Stanisława Augusta*, „Przegląd Historyczny” 1952, t. 43, s. 536–562; *idem*, *Schylek konfederacji barskiej*, Wrocław 1970;

ist nur, dass Konopczyński bemüht war, in seiner Arbeit im Wesentlichen das Bild von der Konföderation zu bestätigen, das die polnischen Romantiker geschaffen hatten. Und das, obwohl er durchaus auch an andere Traditionen hätte anknüpfen können. Denn die positive Umwertung der Konföderation vollzog sich in Polen erst in den Jahren nach dem Novemberaufstand von 1830/31. Kurz zuvor hatte Maurycy Mochnacki sich noch gewundert, warum noch kein Schriftsteller einen Roman über diese heroische Epoche geschrieben habe, in der die Tugenden der polnischen Ritter gerade in ihrem Scheitern gegen eine Übermacht so hell aufgeleuchtet seien<sup>6</sup>. Damit gab er in der Tat schon den Ton vor für das, was kommen sollte, aber zu dieser Zeit dominierte noch die Sicht der polnischen Aufklärer, die in der Konföderation vor allem einen Ausdruck des Sarmatismus gesehen hatten, der konservativen Mentalität des polnischen Adels. Diese Mentalität war es, die in den Augen der Aufklärer Reformen im Staat so lange verhindert und dadurch mit zu den Teilungen beigetragen hatte<sup>7</sup>.

Der Sarmatismus erfreut sich in den letzten Jahren wachsenden Interesses<sup>8</sup>. Unter anderem hat der Krakauer Polonist Andrzej Waśko zum ersten Mal eine Monographie verfasst, die den romantischen Sarmatismus zum Gegenstand hat<sup>9</sup>. Ich werde mich hier jedoch auf die Rezeption der Konföderation von Bar durch die Romantiker beschränken. Gerade an der Frage, was damals dazu geführt hat, dass die Bewertung der Konföderation so nachhaltig ins Positive umgekippt ist, dürfte sich zeigen lassen, warum auch die Tradition der Adelherrschaft und damit der Sarmatismus in der Romantik wieder populär wurden. Denn auch wenn es sich bei der Konföderation nicht um einen nationalen Aufstand handelte, so muss ihre Geschichte doch Anhaltspunkte dafür gegeben haben, dass die Romantiker sie als

---

*idem: Mentalność polityczna konfederatów barskich. Próba charakterystyki*, in: *Przemiany* (wie Anm. 1), s. 7–27. Vgl. auch Michalskis Bemerkungen über Konopczyńskis Werk in seinem Vorwort zu dessen Neuausgabe (wie Anm. 2, t. 1, S. 8 n.).

<sup>6</sup> Maurycy Mochnacki, *Pisma rozmaite*, t. 1. Berlin 1860, s. 95; hier wiedergegeben nach Janion, Żmigrodzka, *Tradycja* (wie Anm. 1), s. 107.

<sup>7</sup> Allerdings hatte es vorher schon einmal, im Vierjährigen Sejm 1788–1792, Tendenzen gegeben, die Konföderation als nationalen Kampf gegen Fremdherrschaft zu interpretieren, Tendenzen, die damals auch noch von ehemaligen Teilnehmern der Konföderation (allerdings nur von einigen) unterstützt wurden. Vgl. Mieczysław Klimowicz: *Renesans tradycji barskiej w literaturze Sejmu Wielkiego i insurekcji kościuszkowskiej*, in: *Przemiany* (wie Anm. 1), s. 91–106.

<sup>8</sup> Vgl. z.B. *Słownik Sarmatyzmu*, red. A. Borowski. Kraków 2001, und die Ausstellung „Sarmacja. Szlachetne dziedzictwo czy przekleśty spadek“, die im Winter 2004/05 im Nationalmuseum in Posen stattfand.

<sup>9</sup> A. Waśko, *Romantyczny sarmatyzm. Tradycja szlachecka w literaturze polskiej lat 1831–1863*, Kraków 1995. Vorher hatte sich mit dem Thema schon befasst T. Ulewicz, *Zagadnienie sarmatyzmu w kulturze i literaturze polskiej (Problematyka ogólna i zarys historyczny)*, „Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego“ R. 59, 1963, *Prace historycznoliterackie*, z. 5, *Filologia* z. 9, s. 29–92, hier s. 77–87.

Vorläufer ihrer eigenen Bestrebungen und als hervorragenden Ausdruck des polnischen Nationalgeistes ansehen konnten.

Eine ganz entscheidende Rolle bei dieser Umwertung spielte natürlich der Novemberaufstand, der nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa dazu führte, dass Russland als der erste und größte Feind der polnischen Nation angesehen wurde. Nach dem Wiener Kongress hatte die polnische Nationalbewegung noch unter allen drei Teilungsmächten die größten Sympathien für Russland empfunden, weil man im neuen kongresspolnischen Königreich auf eine weitgehende Autonomie unter russischer Oberhoheit hoffte. Aber gerade diese hohe Erwartungshaltung hatte die Frustration hervorgerufen, die dann den Novemberaufstand auslöste, und nun erinnerte man sich daran, dass es nicht das erste Mal war, dass russische Truppen die polnische Freiheit unterdrückten. Konstany Gaszyński berichtet, sein Vater habe vom Kościuszko-Aufstand erzählt und die Generation seiner Großväter von der Konföderation von Bar<sup>10</sup>.

Die Erzählungen alter polnische Adliger über die Zeit der Adelsrepublik spielten nach dem Novemberaufstand eine so große Rolle, dass sie sogar zur Entstehung einer neuen Literaturgattung führten, der *Gawęda szlachecka*, die ihren Anfang von Erzählungen über die Konföderation von Bar nahm. Wincenty Pol nahm in seine Sammlung von Liedern über den Novemberaufstand ein Gedicht mit dem Titel „Abend am Kamin“ auf, dem er den Untertitel „Polska gawęda“ gab und in dem ein alter polnischer Adliger erzählte, wie auch er in seiner Jugend schon dem Vaterland gedient und in der Konföderation von Bar gegen die Russen gekämpft habe<sup>11</sup>. Dieser Szlachcic kritisierte zwar auch den damaligen König Stanisław August, der ausländische Sitten angenommen und mit der Zarin konspiriert habe, führte das aber darauf zurück, dass der König eine schwache Persönlichkeit und von den Russen manipuliert worden sei. Im Vordergrund seiner Erzählung stehen der Kampf gegen die Moskauer und die Tugendhaftigkeit der Konföderierten und ihres Anführers Pułaski, die sogar größer war als die der Aufständischen von 1830. Denn damals gab es noch keine Stäbe, provisorischen Regierungen und Diktatoren, alle Adligen waren gleich und ihre Liebe zum Vaterland so groß, dass sie sich alle sofort zum Kampf eingefanden, wenn es bedroht war.

Man kann fragen, ob solche Darstellungen ihren Grund mehr in dem Bedürfnis der Generation des Novemberaufstands hatten, ihrem Kampf eine zusätzliche Rechtfertigung aus der Geschichte zu geben, oder ob eher die Veteranen der Konföderation von Bar die Chance nutzten, die ihnen plötzlich geboten wurde. Wenn früher davon gesprochen wurde, dass der polnische Adel im 18. Jahrhundert für den Erhalt der Adels Herrschaft trotz deren offensichtlicher Tendenz zur

<sup>10</sup> Janion, Żmigrodzka, *Romantyzm* (wie Anm. 1), s. 83.

<sup>11</sup> W. Pol, *Pieśni Janusza*, red. J. Kallenbach, Kraków s. d. [1921], s. 168–174.

Anarchie<sup>12</sup> gekämpft hatte, dass die Sarmatisten das Liberum Veto und die freie Königswahl unter allen Umständen erhalten wollten, dann hatte man das als einen Hauptgrund dafür angesehen, dass notwendige Reformen im polnisch-litauischen Staat zu spät kamen und das Land geteilt wurde. Nun hatten sich nach den Teilungen die Hoffnungen vieler nicht erfüllt, dass die Adelsprivilegien von den Zaren besser geschützt würden als von den reformwütigen polnischen Aufklärern. Nun konnte es sich für alte polnische Adlige, die noch die Zeit der Adelsrepublik erlebt hatten und die ihren Status wahren wollten, lohnen, sich als diejenigen darzustellen, die damals nicht nur den Staat, sondern auch die Nation getragen und ebenso opferbereit für sie gekämpft hatten wie die Aufständischen vom November 1830. Es dürfte damals wohl gar nicht mehr viele echte Veteranen der Konföderation von Bar gegeben haben, die immerhin schon 60 Jahre zurücklag, aber es konnte eine große Versuchung sein, sich mit einer Aura zu umgeben, die plötzlich so viel Ruhm einbrachte und dem Ansehen des polnischen Adels unversehens aufhalf.

Uns soll es hier aber mehr um das Bedürfnis gehen, das die Romantiker empfanden, die damaligen Ereignisse plötzlich in einem so anderen Licht zu sehen. Der Novemberaufstand und vor allem sein Scheitern stellten die Frage, ob sich der Einsatz und die großen Opfer gelohnt hatten und was es überhaupt war, für das man sich eingesetzt hatte und weiter einsetzen wollte. Die Romantik mit ihrem Sinn für das, was über das Rationale und Natürliche hinausreichte, erleichterte es, die polnische Nation als etwas anzusehen, das auch unabhängig von staatlichen Institutionen existierte, und den „Geist der Nation“ als eine geradezu metaphysische Entität, die nicht von den konkreten Polen gebildet wurde, sondern unabhängig von ihnen existierte. Aber die polnischen Romantiker waren auch bemüht, den Charakter dieses Nationalgeistes an konkreten geschichtlichen Ereignissen abzulesen, und dafür bot sich nichts so sehr an wie die Adelsrepublik. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Nationalbewegungen, die im 19. Jahrhundert nach eigener Staatlichkeit strebten, hatte die polnische Bewegung immer den Orientierungspunkt einer langen, bedeutenden Tradition eines eigenen Staates, der noch vor kurzer Zeit existiert hatte. In der Zeit nach den Teilungen hatte man vor allem darüber diskutiert, wer schuld am Untergang gewesen sei, den viele als endgültig ansahen. Nun aber hatte der Novemberaufstand gezeigt, dass der Wunsch nach einem polnischen Staat in breiten Schichten noch oder wieder lebendig war, und das musste sich positiv auf die Meinung über den früheren Staat auswirken. Die Romantiker stellten sich die Frage, was ihm so lange das Leben gegeben habe und stießen dabei unausweichlich auf die Tradition der Adels Herrschaft. Deren Verfechter hatten ja schon in der Zeit unmittelbar vor und nach den Teilungen geltend gemacht, dass es gerade die Re-

---

<sup>12</sup> Die Anarchie wurde schon von den Zeitgenossen immer wieder konstatiert. Vgl. dazu A. Grześkowiak-Krwawicz, *Regina libertas. Wolność w polskiej myśli politycznej XVIII wieku*, Gdańsk 2006, s. 217–228.

formversuche, die Abkehr von der traditionellen, spezifisch polnischen Ordnung im Staat gewesen seien, die das Unglück gebracht hätten, und solche Gedanken gewannen nun bei den Romantikern neue Popularität.

Erleichtert wurde das dadurch, dass eine tatsächliche Rückkehr zur alten Ordnung zu diesem Zeitpunkt schon lange nicht mehr möglich war. Die politischen und sozialen Privilegien der polnischen Szlachta waren schon in der Adelsrepublik immer stark gefährdet gewesen und ließen sich nur durch deren besondere Verfassungskonstruktionen wie das *liberum veto* und die Möglichkeit, Adelskonföderationen zu bilden, so lange Zeit erhalten. Die Verabschiedung der Reformverfassung vom 3. Mai 1791 hatte noch eine bedeutende Gegenbewegung auf den Plan gerufen, aber spätestens die Auflösung des Staates 1795 hatte in der polnischen Gesellschaft Entwicklungen ausgelöst, die unumkehrbar waren, wie für alle spätestens im Novemberaufstand offenbar wurde, der ohne die wesentliche Mitwirkung bürgerlicher Schichten nicht hätte stattfinden können. Aber wahre Nostalgie kann sich ja auch erst dann einstellen, wenn klar ist, dass eine Rückkehr zu den alten Zuständen nicht mehr möglich ist. Dann kann man deren Schattenseiten verdrängen oder uminterpretieren, und das taten nun die polnischen Romantiker mit der Adelsrepublik und vor allem mit der Konföderation von Bar.

Der wichtigste Schritt dabei, der in der polnischen Erinnerungskultur bis heute nachwirkt, war es, den polnischen Adel und seine Geschichte in der frühen Neuzeit mit der gesamten polnischen Nation zu identifizieren. Dafür gab es auch reichlich Anknüpfungspunkte, denn der polnisch-litauische Adel hatte sich selbst als Nation verstanden. Eine solche Sicht war damals begünstigt worden durch die große Zahl der Adligen, die theoretisch alle die gleichen politischen Rechte besaßen, durch die sie sich vom Rest der Bevölkerung unterschieden. Und außerdem gab es innerhalb dieses Adelsstandes große Unterschiede zwischen Arm und Reich, so dass die kleinen Adligen in ständiger Furcht davor lebten, von den Magnaten endgültig von der Macht ausgeschlossen zu werden. Dagegen kämpften sie mit ähnlichen Argumenten und Methoden wie in anderen Ländern niedere Stände gegen den Adel als Ganzes. Deshalb war gerade die Anhänglichkeit des Kleinadels an das System der polnischen Adels Herrschaft besonders groß, während die Magnaten von einer Änderung weniger zu fürchten hatten und sich auch mit ausländischen Mächten verbünden konnten. Das begünstigte auch bei den Romantikern die Vorstellung, dass die Szlachta damals die wahren Patrioten und das eigentliche polnische Volk gewesen sei, das sich gegen die Oligarchie der Magnaten und gegen die Tyrannis der Könige zu Wehr setzte. Mickiewicz sah die Konföderation von Bar als Vorläuferin der Französischen Revolution an<sup>13</sup>.

<sup>13</sup> A. Mickiewicz, *Dziela. Wydanie narodowe*, t. 10: *Literatura słowiańska. Kurs drugi*, Kraków 1952, s. 177. Vgl. Waśko (wie Anm. 9), s. 53.



Nachdem der Adelsstaat einmal untergegangen und klar war, dass er so nie wieder kommen würde, fiel es den Romantikern leicht, Elemente der sarmatischen Kultur und Ideologie zu übernehmen und für die aktuellen Bedürfnisse zu adaptieren. Das galt insbesondere für die Liebe des polnischen Adels zu seiner „goldenen Freiheit“. Sie hatte sich natürlich ursprünglich nur auf den Erhalt der Adelsprivilegien bezogen (und um sie war es in der Konföderation von Bar gegangen), aber Mickiewicz legte im *Buch der polnischen Nation* dar, die große Zahl der polnischen Adligen zeige die besondere Neigung der polnischen Nation zur Demokratie. Es hätte im alten Europa nirgends so viele freie Menschen gegeben wie in Polen, alle Adligen hätten sich „Brüder“ genannt wie in der französischen Revolution, sie hätten auch immer mehr Menschen in ihre Freiheit aufgenommen und schließlich in der Verfassung von 1791 alle zu Brüdern machen wollen<sup>14</sup>. Der sich entwickelnde polnische Messianismus sah diese spezifische Liebe der Polen zur Freiheit als Grund für die besondere Rolle der polnischen Nation in der Geschichte: diese Freiheitsliebe habe den Hass der absolutistischen Monarchen in Europa erregt, der zu den polnischen Teilungen geführt habe, aber sie gebe Polen nun auch die Führung beim Streben aller europäischen Völker nach Freiheit gegen die Tyrannen der Heiligen Allianz.

Die Verfassung von 1791 hatte tatsächlich ein Zensuswahlrecht eingeführt, das den Bürgern mit größerem Besitz nun ebenfalls politische Rechte gab. Aber zugleich wurden diese Rechte einer noch größeren Zahl von armen Adligen aberkannt. Das war ein wesentlicher Grund für die Bildung der Konföderation von Targowica gewesen, die sich mit den Russen verbündete und gemeinsam mit ihnen gegen die Verfassung kämpfte. Doch auch andere Romantiker bekannten sich nach dem Novemberaufstand zu den Traditionen der Adelsrepublik. Słowacki hatte in den ersten fünf Gesängen seines Versepos *Beniowski*<sup>15</sup> die alte Adelswelt noch mit ironischer Distanz behandelt, bekannte sich aber in den später entstandenen Fragmenten dazu, dass man die Vergangenheit als Ideal betrachten müsse.

In den Werken der Romantiker trat nun der Widerspruch der polnischen Adels Herrschaft zur Reformbewegung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Hintergrund, man umging ihn oder suchte nach Argumentationen, die ihn glätteten. Die größte Wirkung erreichten dabei Henryk Rzewuskis *Pamiętki Soplicy*, ein Werk, das er unmittelbar nach dem Novemberaufstand verfasst und das schon damals großen Einfluss auf Mickiewicz hatte, und später, nach seinem Erscheinen im Druck am Ende der dreißiger Jahre, auch auf Słowacki und andere Romantiker. Rzewuski schrieb die fiktiven Memoiren eines litauischen Adligen,

<sup>14</sup> A. Mickiewicz, *Dzieła. Wydanie narodowe*, t. 6: *Pisma proz.* Część II, Kraków 1950, s. 15 n.; vgl. *ibidem*, t. 10 (wie Anm. 13), s. 212.

<sup>15</sup> J. Słowacki, *Beniowski. Eine Versdichtung*, übers. und hrsg. H.-P. Hoelscher-Obermaier, Frankfurt 1999.



die hauptsächlich von der Konföderation von Bar handelten, erweckte aber zugleich bei Gelegenheit den Eindruck, die Verfassung vom 3. Mai sei aus dem gleichen patriotischen Geist erwachsen wie die Konföderation. Alle seine adligen Freunde hätten sich für die Verfassung foltern lassen und aus den Geschlechtern ihrer Wojewodschaft sei kein einziger der schändlichen Konföderation von Targowica beigetreten<sup>16</sup>. Rzewuski konnte hier mit gutem Gewissen nur seinen Helden Soplica sprechen lassen, denn die Mitglieder der Familie Rzewuski hatten zu den wichtigsten intellektuellen Köpfen der Adelsopposition und dann zu den Führern von Targowica gehört.

Manche Exegeten wollen mittlerweile in den *Pamiętki* eine gewisse ironische Distanz des Autors zu seinem Helden wahrgenommen haben<sup>17</sup>. Dem steht allerdings schon die spätere, noch konservativere Haltung Rzewuskis gegenüber. Vor allem aber wurde das Werk von den Zeitgenossen nicht als ironisch empfunden, sondern als Apologie der untergegangenen Adelsrepublik und zuvorderst ihrer Protagonisten. Denn Rzewuski schilderte nicht den Ablauf der Konföderation von Bar, sondern zeichnete Proträts einzelner Adliger aus dieser Zeit und stellte darin ihre Tugend dar. Große Tugend war danach ein besonderes Merkmal des alten polnischen Adels, die ihn von manchen Entwicklungen der neueren Zeit auch in Polen, vor allem aber von allen Ausländern abhob.

Diese Sichtweise fand tatsächlich reichhaltige Anknüpfungspunkte in der Konföderation von Bar und in der Selbstsicht des polnischen Adels während der gesamten frühen Neuzeit. Zu den wesentlichen Elementen der sarmatischen Ideologie gehörte es, dass der polnische Adel seine Privilegien und politischen Rechte mit seiner besonderen Tugend rechtfertigte. Das tat zwar auch der Adel in anderen Ländern, aber da die Adelsrechte in Polen noch größer waren und länger verteidigt werden konnten, machten die polnischen Adligen geltend, sie seien auch ihren Standesgenossen im Ausland an Tugend noch einmal überlegen. Der vielleicht bedeutendste Ideologe des Sarmatismus, Andrzej Maksymilian Fredro, hatte die immer wieder kritisierten milden Strafen für Adlige bei Kriminalverbrechen damit gerechtfertigt, dass die Polen von Natur aus besonders rechtsbewusst seien, deshalb weniger Verbrechen begingen und Strafen einer Besserung dann nur schadeten. Und wenn einmal ein Adliger verurteilt würde, dann seien die Gefängnisse in Polen kaum gesichert, weil die Delinquenten ihre Missetat einsehen und deshalb ihre Haft freiwillig absitzen würden<sup>18</sup>. Es ist mir nicht bekannt, ob Rzewuski diese Stelle bei Fredro kannte, aber vermutlich reichte schon sein

<sup>16</sup> H. Rzewuski, *Denkwürdigkeiten des Herrn Soplica*, übers. von Philipp Löwenstein, Frankfurt 1986, s. 274 und 27.

<sup>17</sup> Vgl. *ibidem* im Nachwort, s. 344–346.

<sup>18</sup> A. M. Fredro, *Cautio Reipublicae*, in: *700 lat myśli polskiej. Filozofia i myśl społeczna XVII wieku*, red. Z. Ogonowski, Warszawa 1979, s. 308–318, hier s. 316.

ähnlicher Blickwinkel aus, um seinen Soplica diese Behauptung nun wiederholen zu lassen<sup>19</sup>.

Zwar gab es in der Adelsrepublik auch die Tradition einer scharfen Kritik an den Verhaltensweisen der Szlachta. Die ständige Gefährdung der Adels Herrschaft stellten viele als das Ergebnis eines Sittenverfalls hin, angesichts dessen man zu den Tugenden der Vorfahren zurückkehren müsse. Aber das diente letztlich auch wieder der Stabilisierung des Systems: Nicht das System der Adels Herrschaft selbst sei schlecht, sondern nur die Menschen in ihm. Und wenn die Adels Herrschaft von außen kritisiert wurde, rückte man sofort wieder zusammen und erklärte, dass die großen Freiheiten des polnischen Adels nur dort gewährt werden könnten, wo besonders tugendhafte Menschen lebten.

Eine solche Aufwallung war auch die Konföderation von Bar gewesen, die in der Tat zeigte, zu welchem Opfermut polnische Adlige fähig waren, nicht, um die Unabhängigkeit der Nation, wohl aber, um ihre Standesprivilegien zu erhalten. Das 18. Jahrhundert hatte ihnen bis dahin viele Demütigungen gebracht. Als einen wesentlichen Teil ihrer herausragenden Tugend hatten sie ihre Kampfkraft im Krieg angesehen, die sie von ihren Vorfahren, den antiken Sarmaten geerbt und denen sie ihre besondere Stellung als Ritterstand zu verdanken hätten. Aber die polnischen Armeen waren immer schwächer geworden, und das Land wurde zum Spielball der Nachbarstaaten mit ihren besser gerüsteten stehenden Heeren. Und da zudem die Nachbarstaaten die Tendenz zeigten, das System der Adelsregierung in Polen zu erhalten, weil sie merkten, dass sie das Land gerade dadurch schwach halten konnten, hatte ein Großteil des polnischen Adels sich in diese Situation nicht ungern gefügt. Doch als Russland sich 1768 mit dem Reformlager um den polnischen König verbündete und Stanisław August die russischen Truppen im Land einsetzte, um gegen die Adelsopposition vorzugehen, da mobilisierte die Szlachta plötzlich Kräfte, an deren Vorhandensein sie schon selbst gezweifelt hatte. Deren Wiederaufleben bedeutete für sie nun eine immense Selbstbestätigung, wie man heute noch an den Manifesten und Gedichten der Konföderation erkennen kann. Dass die Konföderierten auf Dauer gegen die russischen Truppen keine Chance hatten, änderte an dieser Wahrnehmung nichts, im Gegenteil, das Erlebnis des gemeinsamen heroischen Kampfes, der der Niederlage vorausging, stärkte bei vielen nur das Gefühl, das Martyrium für eine gerechte Sache erlitten zu haben. Und sie stärkte auch das Gefühl, dass man überhaupt gerechter sei als andere. Ein gemeinsamer Gegner lässt die Konflikte untereinander in den Hintergrund treten, und wenn man alle Kräfte auf ein Ziel hin anstrengt, bleibt keine Zeit mehr für Untugenden und Ausschweifung. Słowacki ließ in seinem Drama über den Karmelitenpater Marek diesen als geistlichen Führer der Konföderation die Sünden im Vaterland aufzählen: Franzosentum, Frauenherrschaft, Korruption, Egoismus und Unterdrückung der Bauern,

---

<sup>19</sup> Rzewuski (wie Anm. 16), s. 180 n.

doch zugleich suggerierte der Pater, dass der Adel durch die Teilnahme an der Konföderation die Gelegenheit habe, seine Sünden zu büßen und sich zu bessern<sup>20</sup>.

Dazu kam, dass die Konföderation auch eine religiöse Motivation hatte. Als Hauptgrund für ihren Kampf gaben die Konföderierten das Bestreben Russlands, Preußens und des polnischen Königs an, den Angehörigen der nichtkatholischen Konfessionen in Polen-Litauen, den so genannten „Dissidenten“, größere religiöse Freiheiten zu geben. Aber die Konföderierten erklärten es für ihre heilige Pflicht, für die Ausschließlichkeit der katholischen Religion in Polen zu kämpfen und dafür Gut und Blut einzusetzen. Sie kämpften für „polnischen Glauben, polnische Freiheit und polnisches Recht“, wie es in ihren Texten immer wieder hieß<sup>21</sup>. Die religiöse Intoleranz, die nach der Phase der Toleranz im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts langsam vorgedrungen war, erreichte in der Barer Konföderation ihren Höhepunkt. Als man begann, den König als abgesetzt zu betrachten, trat Maria als Königin Polens an seine Stelle. Es gibt zwar deutliche Anzeichen dafür, dass die religiöse Frage für die Konföderierten letztlich zweitrangig war: sie verbündeten sich ohne Zögern mit den Türken und waren in der Dissidentenfrage zu Zugeständnissen bereit, solange nur die Adelsprivilegien nicht angetastet wurden. Aber das religiöse Pathos gab ihrem Kampf die Aura eines besonderen Ethos, und dieses Ethos war es, mit dem sich die Romantiker nach dem Novembereaufstand in besonderer Weise verbunden fühlen konnten.

Die messianistischen Konzeptionen hatten ja bei den polnischen Romantikern zu einer Wiederbelebung christlichen Denkens geführt. Neben der Freiheitsliebe der polnischen Nation galt auch ihr unverbrüchliches Festhalten an der katholischen Religion als Zeichen ihrer Erwählung und besonderen Rolle in der Geschichte. Das war nicht ganz unproblematisch, nachdem Papst Gregor XVI. den Novembereaufstand scharf verurteilt hatte, was bei vielen Romantikern zur Ausbildung eines eher mystisch ausgerichteten Katholizismus führte. Aber Rzewuski zeigte in den *Pamiętki Soplicy* die Tugend der Konföderierten von Bar gerade an ihrer kirchlichen Frömmigkeit, am Empfang der Sakramente und der Anhänglichkeit an den Klerus. Die Tugend des alten polnischen Adels, dargestellt in den literarischen Proträts der Konföderierten, war das Hauptthema von Rzewuskis Werk, und die Erwähnung von gewissen kleineren Lastern tat dem keinen Abbruch. Bekanntlich wird in literarischen Werken die ausschließliche Schilderung von Tugend schnell langweilig, darüber hinaus aber machten diese Kontraste auch deutlich, auf welche

<sup>20</sup> J. Słowacki, *Dziela*, red. J. Krzyżanowski, t. 9, *Dramaty*, Wrocław 1959, (wie Anm. 30), s. 10–12. Ähnlich sahen auch viele Romantiker die Teilnahme von Adligen am Novembereaufstand als deren Buße für die Unterdrückung des Volkes. Der Adel habe dabei seine Standsprivilegien geopfert und sich für die Interessen der ganzen Nation eingesetzt (Janion, *Żmigrodzka, Konfederacja barska* (wie Anm. 1), s. 88 n.

<sup>21</sup> Vgl. die in Anm. 3 genannten Quellensammlungen.

Tugenden es wirklich ankam<sup>22</sup>. Das Bild des polnischen Adligen als eines Charakters von gutmütiger Derbheit, der sich zwar gelegentlich seinen Vorteil auf etwas listige Art verschafft, dem man aber alles verzeihen kann, weil er vor allem das Vaterland liebt, ist dann ja später von Sienkiewicz in seiner *Trylogia* noch weiter verbreitet worden.

Die Tendenz, sich vom Ablauf der historischen Ereignisse weg- und einzelnen Personen zuzuwenden, war typisch für den Umgang der Romantiker mit der Vergangenheit der Adelsrepublik. Auf diese Weise ließen sich die damaligen Konflikte der Polen untereinander ausblenden und man konnte statt dessen ihre edlen Absichten herausstellen und von da auf das besondere Ethos der polnischen Nation schließen. Und dazu spielte bei der Bewältigung des gescheiterten Novemberaufstands das Motiv der guten Intention eine bedeutende Rolle, die man als wichtiger ansah als den Erfolg einer Handlung. Die Messianisten kompensierten zudem den gegenwärtigen Misserfolg, indem sie die reinen Absichten der Aufständischen als Garanten dafür ansahen, dass ihre Sache in Zukunft siegen werde. Und gerade hier bot die Niederlage der Konföderation von Bar gegen die russischen Truppen Vorbilder.

Zur Symbolfigur dieser Denkweise wurde die Figur des Paters Marek Jan- dołowicz, eines Karmelitenmönchs, der am Beginn der Konföderation 1768 die Aufständischen zur Verteidigung von Bar ermunterte und bei der Einnahme der Stadt von den Russen gefangengenommen und nach Sibirien verschleppt wurde. Er hatte eigentlich also nur eine relativ kleine Rolle gespielt, wurde aber in der Rezeption der Romantiker zur zentralen Gestalt der Konföderation, hauptsächlich wegen einer Prophezeiung, die er damals ausgesprochen haben sollte und in der er Polen große Leiden und Zerstörungen voraussagte. Danach aber werde Gott sich Polens erbarmen, es werde wie ein Phönix aus der Asche erstehen und zur Zierde Europas werden<sup>23</sup>. Emanuel Rostworowski hat ermittelt, dass diese Prophezeiung wohl tatsächlich aus der Zeit unmittelbar vor der Konföderation von Bar stammt, wenn auch die Autorschaft Mareks unsicher ist<sup>24</sup>. Aber die Romantiker sahen hier vor allem einen Vorläufer ihrer messianistischen Erwartungen, und außerdem wurde Marek für sie auch deshalb wichtig, weil er als Wundertäter galt und weil er dem Kampf der Barer eine religiöse Dimension gegeben hatte. Die religiöse Dimension und die Neigung zum Irrationalen und Übernatürlichen waren einer der wesentlichen Gründe, warum die Romantiker der Konföderation von Bar besonders viel abgewinnen konnten, mehr als zum Beispiel dem Kościuszko-Aufstand. Denn ihnen

<sup>22</sup> Ein ähnliches Motiv findet sich bei der Figur des Adligen Kosakowski in Słowackis Drama *Książd Marek*, der erklärt, er habe zwar ein ausschweifendes Leben geführt, aber für das Vaterland kämpfe er immer tapfer (Słowacki, *Dziela*, t. 9 [wie Anm. 30], s. 36–40).

<sup>23</sup> Text in *Literatura barska* (wie Anm. 3), s. 3 n.

<sup>24</sup> E. Rostworowski, *Książd Marek i prorocstwo polityczne doby radomsko-barskiej*, in: *Przemiany* (wie Anm. 1), s. 29–57.

ging es darum, auch den Kampf im Novemberaufstand zu rechtfertigen, obwohl die Aufständischen in ihm nach rationaler Überlegung eigentlich keinen Erfolg haben konnten.

Irrationales Denken hatte tatsächlich schon in der Konföderation von Bar eine große Rolle gespielt. Schon Władysław Konopczyński hat bemerkt, dass wohl nie eine Kriegspartei eine höhere Meinung von sich selbst gehabt habe<sup>25</sup>. Die Illusionen waren ungeheuer. Man hatte zunächst einmal ein völlig verzerrtes Bild von der Kräftekonstellation. Die Konföderierten hofften auf Hilfe von den Türken, von Österreich, Frankreich, Sachsen und sogar von Preußen, mit dem man über ein Bündnis verhandelte. Man sah nicht, dass die wenige Hilfe, die man tatsächlich bekam, von diesen Ländern aus Eigennutz geleistet wurde, um Russland zu schwächen, sondern glaubte, dass die ausländischen Mächte, deren absolutistischen Systemen man sich sonst so überlegen fühlte, der bedrängten polnischen Freiheit nun um ihrer selbst willen zu Hilfe kommen würden<sup>26</sup>. Aber selbst wenn die Konföderierten sich darüber im Klaren waren, dass ihre Kräfte nach menschlichem Ermessen viel zu gering waren, vertrauten sie darauf, dass Gott ihrer Sache doch zum Sieg verhelfen werde, weil sie gerecht sei<sup>27</sup>.

In dieser Hinsicht standen sie in einer langen sarmatistischen Tradition. Denn schon seit dem 16. Jahrhundert hatte man der polnischen Adelsrepublik aufgrund der wachsenden Anarchie immer wieder den baldigen Untergang vorausgesagt. Aber dieser Untergang war nie eingetreten, selbst 1655 nicht, als Polen schon praktisch ganz von ausländischen Truppen besetzt war und dann auf eine Weise gerettet wurde, die man in Polen selbst sofort als Wunder interpretierte. Diese Erfahrungen hatten zu der verbreiteten Ansicht geführt, dass die Republik wegen der Freiheit, die die adligen Bürger in ihr genossen, unter dem besonderen Schutz Gottes stehe und deswegen ihre Fähigkeit, sich gegen Feinde zu verteidigen, nicht mit menschlichen Maßstäben gemessen werden könne<sup>28</sup>.

Auf diese Tradition des übrationalen Glaubens an die Unbesiegbarkeit des polnischen Adelsstaates konnten sich die Konföderierten von Bar also berufen.

<sup>25</sup> Konopczyński (wie Anm. 2), t. 1, s. 68.

<sup>26</sup> Michalski, *Mentalność* (wie Anm. 5), s. 19–24.

<sup>27</sup> Vgl. zahlreiche Beispiele in den religiösen Liedern der Konföderation in *Poezja barska* (wie Anm. 3), s. 3–42.

<sup>28</sup> Vgl. z.B. W. Kochowski, *Psalmody polska*, Kraków 2003, s. 25; D. Rudnicki, *Boska Opatrzność nad Polską*, in: *Sluchaj mię, Sauromatha. Antologia poezji sarmackiej*, red. K. Koehler, Kraków 2002, s. 60–62. Andrzej Maksymilian Fredro hatte sogar einen rationalen Beweis zu führen versucht, dass die Polen niemals von ausländischen Waffen besiegt werden könnten, wenn sie nicht zuvor, durch Zwietracht entzweit, die Waffen gegen sich selbst richten würden: „Numquam Poloni vinci aut frangi possunt, nisi prius ipsi contra se armentur, dum adest intus concordia, nemo exterorum armis praeualeat“ (A. M. Fredro, *Scriptorum seu Togae et Belli Notationum fragmenta*, Dantisci 1660, s. 236, Marginalie).

Die Romantiker konnten das nicht in gleicher Weise, denn sie wussten ja, dass die Konföderation am Ende militärisch unterlegen war. Deswegen verschob sich ihr Irrationalismus nun etwas: Sie schrieben fiktive Predigten des Paters Marek, in denen dieser die Konföderierten zum Kampf anfeuerte, weil es geboten sei, für eine gerechte Sache auch dann zu kämpfen, wenn sie nach menschlichen Maßstäben verloren sei. „Aber wer sich einer heiligen, wenn auch unglücklichen Sache weihet, den liebt Gott, sein Streben ist nicht vergeblich, der Herr gibt ihm seinen Segen“<sup>29</sup>, ließ Rzewuski den Pater sagen.

Die Rechtfertigung Mareks, der die Konföderierten trotz der Aussichtslosigkeit zur Verteidigung von Bar veranlasst, ist auch das Hauptthema von Słowackis Drama *Ksiądz Marek*. Als der Marschall der Konföderation die Stadt wegen Vorratsmangel aufgeben will, wird Mareks Widerstand durch ein göttliches Zeichen bestätigt: bei der Explosion einer Kanone kommt keiner der Umstehenden zu Tode. Nach der Eroberung der Stadt schlagen alle Versuche der Russen fehl, das über ihn gefällte Todesurteil zu vollstrecken<sup>30</sup>. Mareks charismatisches Führertum setzt sich auch über kirchliche Schranken hinweg: Sein Ordensoberer will wegen der Gefährdung das Sakrament aus der Stadt entfernen lassen, aber Marek macht geltend, dass es gerade jetzt gebraucht werde, wo es um Dinge gehe, die heiliger seien als Menschen, und trägt die Monstranz mitten ins Gefecht. Einem Polen, der sich darüber wundert, dass ein Priester im Kampf Wunden davonträgt, erklärt er, wenn es um das Vaterland gehe, erlaube das Gott sogar den Heiligen<sup>31</sup>.

Mickiewicz erklärte in seinen Vorlesungen über die slawische Literatur Pater Marek rundheraus zum großartigsten Menschen seiner Zeit. Zwar haben ihn selbst seine eigenen Landsleute des Fanatismus bezichtigt, aber wie hätte man sich ohne Fanatismus mit einer kleinen Schar von Bewaffneten solchen Mächten wie Russland und Preußen entgegenwerfen können? Hier ist nach Mickiewicz die altpolnische Idee der Leidenschaft ohne Berechnung wieder zum Vorschein gekommen, für die – anders als für die Franzosen – das Ziel wichtiger ist als das Mittel. Marek hat es gewagt, die polnische Fahne gegen ganz Europa zu erheben, und wenn die Konföderation unterlegen war, dann lag das daran, dass man darin nicht konsequent genug war und trotzdem noch auf Hilfe aus Österreich oder Frankreich hoffte<sup>32</sup>.

Mickiewicz trieb also hier den Irrationalismus noch weiter. Nach ihm sollte man eine gerechte Sache nicht nur um ihrer selbst willen verfechten, auch dann, wenn sie aussichtslos erscheint, sondern man sollte dabei auch jede Hilfe verschmähen, selbst wenn man sie haben könnte, wenn sie nicht von der gleichen lauterer Absicht getragen ist. So wie schon die sarmatistischen Verfechter der Adelsfreiheit

<sup>29</sup> Rzewuski (wie Anm. 16), s. 231.

<sup>30</sup> J. Słowacki, *Dziela*, t. 9, s. 23, 81, 86–88.

<sup>31</sup> *Ibidem*, s. 26–29, 76.

<sup>32</sup> Mickiewicz, *Dziela*, t. 10 (wie Anm. 13), S. 177 n., 169.



(zumindest in ihren öffentlichen Äußerungen) verachteten auch die Romantiker den absolutistischen Gedanken der Staatsräson<sup>33</sup>. Der reine, nur vom Vertrauen auf Gott und seine Gerechtigkeit getragene Glaube sollte wie für den Pater Marek die Richtschnur für die Polen sein, wenn sie sich um die Wiedergewinnung der Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlands bemühten. Die Konföderierten hätten damals noch nicht einmal ein klares Bewusstsein ihrer Bemühungen besessen, sie hätten keine genauen politischen Vorstellungen gehabt, sondern nur ihre Stimme zur Befreiung des Vaterlands erhoben und damit alle adligen Herzen angesprochen<sup>34</sup>.

In diesen Äußerungen Mickiewiczs zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen dem polnischen Messianismus vor und nach den Teilungen. Die Konföderierten von Bar hatten in Wahrheit sehr genaue politische Vorstellungen. Sie wollten alle Reformen der letzten Jahre rückgängig machen und die alte Verfassung der Adelsrepublik wiederherstellen<sup>35</sup>. Sie waren auch vom Erfolg ihres Kampfes überzeugt und hatten keine Skrupel, sich dabei mit Mächten zu verbünden, die ganz andere Absichten verfolgten. Wenn der polnische Adel sich als auserwählte Nation und Instrument des göttlichen Heils in der Geschichte sah und sich gelegentlich mit dem Volk Israel im Alten Testament verglich, dann war er der Meinung, dass Gott Polen und seine besondere Adelsverfassung trotz aller Gefährdung schützen, dass er es wegen der Sünden seiner Söhne zwar züchtigen, aber niemals untergehen lassen werde<sup>36</sup>. Nach den erfolgten Teilungen konnten die Romantiker diese Sicht nicht aufrechterhalten und entwickelten einen neutestamentlich geprägten Messianismus, wonach Polen moralisch unschuldig gewesen sei und gerade dies sein Sterben von der Hand der anderen Nationen verursacht habe. Dieses Sterben sollte aber andererseits der Garant einer noch schöneren Auferstehung sein, die auch auf alle anderen Nationen eine erlösende Wirkung haben würde. Die große Bedeutung der Konföderation von Bar für die Romantiker lag darin, dass sie sich mehr als alle anderen Ereignisse in der Adelsrepublik dafür anbot, diese Geschichtsmythologie zu exemplifizieren.

Allerdings konnte die positive Sicht auf die Konföderation im 19. Jahrhundert auch noch radikaler ausfallen. Sie konnte den Konflikt der sarmatistischen Tradition mit den aufgeklärten Reformbestrebungen am Ende des 18. Jahrhunderts

<sup>33</sup> Vgl. Janion, Żmigrodzka, *Romantyzm* (wie Anm. 1), s. 81.

<sup>34</sup> *Ibidem*, s. 168, 176.

<sup>35</sup> Vgl. Michalski, *Mentalność* (wie Anm. 5), s. 15.

<sup>36</sup> Ein Ausdruck dieser Denkweise ist Szymon Starowolskis *Lament utrapionej matki polskiej* aus der Zeit der schwedischen Invasion, in: S. Starowolski, *Wybór z pism*, red. I. Lewandowski. Wrocław u.a. 1991, s. 317–343. Wie sehr sich der polnische Adel nach der Rettung aus dieser Krise im Bewusstsein seiner besonderen Auserwähltheit bestätigt fühlte, zeigt Jan Białoński, *Zegar w krotkim zebraniu czasow krolestwa polskiego wiekami krolow idący, imiona krolow krolowych y potomstwa ich krolewskiego, wskazuiący*, Kraków 1661; ein Ausschnitt daraus in *Sluchaj mię* (wie Anm. 28), s. 43–49.



durchaus wahrnehmen und sich dabei auf die Seite der Konservativen stellen. Mickiewicz änderte später in den Vorlesungen zur slawischen Literatur seine Meinung gegenüber der früheren, wie er sie im *Buch der polnischen Nation* geäußert hatte, und stellte die Verfassung vom 3. Mai als Abkehr von der nationalen Tradition dar, als Übernahme von ausländischen Ideen, die dem Geist der Nation fremd waren und die der historischen Rolle, die die Vorsehung Polen in der Geschichte zugeschrieben habe, nicht entsprachen<sup>37</sup>. Und Rzewuski schrieb über die Konföderation von Bar später noch den Roman *Listopad*, in dem der Kampf gegen die russischen Truppen eine Nebenrolle spielte und die Konföderierten vor allem als Verteidiger der altpolnischen Tugend gegen die von den Franzosen angesteckten aufklärerischen Reformer um den polnischen König auftraten. Demnach hätte der Sieg des Reformlagers Polen den Todesstoß versetzt<sup>38</sup>. Solche konservativen Tendenzen erhielten neuen Auftrieb nach der Niederlage der demokratischen Bestrebungen in den Revolutionen von 1846–1848<sup>39</sup>. Mit der zunehmenden zeitlichen Entfernung vom Novemberaufstand trat die Frage der nationalen Unabhängigkeit zunächst wieder in den Hintergrund und ständisch-soziale Interessen machen sich erneut bemerkbar. Nun gab es plötzlich wieder Autoren, die sogar eine Rückkehr zur alten Adelherrschaft für wünschenswert erklärten.

MARTIN FABER

## OD DAWNEGO DO NOWEGO MESJANIZMU. O RECEPCJI KONFEDERACJI BARSKIEJ W OKRESIE POLSKIEGO ROMANTYZMU

### STRESZCZENIE

Na interpretację żadnego wydarzenia w dziejach Polski romantyzm nie wywarł bodaj tak dużego wpływu jak w odniesieniu do konfederacji barskiej. Faktycznie była ona rebelią polskiej szlachty w celu utrzymania przez nią uprzywilejowanego stanowiska w państwie, jednak postrzegana jest również jako pierwszy narodowy zryw przeciw obcym wpływom w wewnętrzne sprawy Rzeczypospolitej. Do nowych ocen i spojrzenia na historię narodową przyczyniło się przede wszystkim powstanie listopadowe. Wszakże w okresie 1830–1831 polskie oddziały walczyły zbrojnie przeciw armii rosyjskiej, podobnie jak niegdyś konfederaci barscy (nawet jeśli postrzegali oni króla Stanisława Augusta jedynie jako marionetkę w ręku Rosjan). Co prawda przywrócenie politycznych i społecznych kondycji z czasów dawnej Rzeczypospolitej było niemożliwe, jednak większość Polaków w 1830 r. mogła identyfikować się z ówczesną szlachtą jako warstwą przywódczą narodu. Henryk Rzewuski

<sup>37</sup> Mickiewicz, *Dziela*, t. 10 (wie Anm. 13), s. 208–212.

<sup>38</sup> H. Rzewuski, *Listopad*, red. J. Tazbir, Kraków 2000.

<sup>39</sup> Vgl. dazu Ulewicz, *Zagadnienie* (wie Anm. 9), s. 83–87.

w *Pamiętkach Soplicy* wzbudził wrażenie, jakoby konfederaci dążyli do celów podobnych, które przyświecały twórcom Konstytucji 3 maja. Jednocześnie losy konfederacji barskiej zadawały się odzwierciedlać niedole powstania listopadowego – powstanie co prawda upadło, jednak jego uczestnicy walczyli przecież w słusznej sprawie. Do rangi symbolu urosła postać karmelity, ojca Marka, od którego miała pochodzić przepowiednia o wielkich cierpieniach czekających Polaków, ale również o wskrzeszeniu ich państwa. Znalazło to odbicie w sławnym dramacie Juliusza Słowackiego *Ksiądz Marek*. W ten sposób w kulturze polskiej epoki romantyzmu rozwijała się mesjanistyczna wizja w duchu Nowego Testamentu. W rzeczywistości konfederaci barscy, walcząc i wierząc w ostateczne zwycięstwo, zgodnie z sarmacką tradycją postrzegali Polaków, podobnie jak Izrael, jako naród wybrany przez Boga i cieszący jego specjalną troską, która miała go ochronić przed wszelakimi niebezpieczeństwami. Z kolei romantycy upatrywali w rozbiorach Polski i upadku powstania listopadowego świadectwa wyjątkowej roli Polski niczym Chrystusa w dziejach zbawienia – pozorna klęska miała umożliwić zmartwychwstanie, mające być błogosławieństwem dla innych narodów.